

# Schöner wohnen, mal anders

Die einen leben im Schloss, die anderen in einer alten Kranfabrik. Noch nie waren die Wohnformen so vielfältig und aussergewöhnlich wie heute.

Text: Daniel Schriber | Bild: Bea Weinmann

**W**ie wohnt die Schweiz heute – und wie in Zukunft? Mit dieser Frage beschäftigen sich Politiker, Städteplaner, Soziologen und Zukunftsforscher gleichermaßen. Ein Wohnprojekt, das derzeit schweizweit für Aufsehen sorgt, ist die Überbauung Kalkbreite im Zürcher Kreis 4. 250 Menschen erproben dort die Zukunft des Wohnens. Ziel der «Kalki»: Die Bewohner sollen möglichst viel Raum gemeinsam nutzen. An erster Stelle steht nicht das Private, sondern die Gemeinschaft. Zwar verfügt jeder der Bewohner über seine eigenen vier Wände – ein grosser Teil der Liegenschaft ist aber für Gemeinschaftsräume und Begegnungsorte reserviert.

Ob das Modell flächendeckend Schule machen kann, wird sich zeigen. Für den Luzerner Zukunftsforscher Georges T. Roos jedenfalls ist klar, dass die sozialen Wohnformen künftig vielfältiger werden. «Neue Wohnformen suchen Antworten auf gesellschaftliche

Entwicklungen», so Roos. «Heute gibt es immer mehr Patchwork-Familien, Elternfamilien, Junge und Alte, die zusammenleben.» Die Wohnformen seien nicht mehr starr. «Mal gehören mehr Personen zu einer Familie oder zu einer Wohngemeinschaft, mal weniger. Alles ist viel mehr im Fluss als früher» (siehe auch Interview auf Seite 24).

## Junge Familien ziehts in die Stadt

Der Zukunftsforscher geht davon aus, dass künftig noch mehr Menschen in die Städte ziehen werden. Fakt ist: Schon heute leben drei Viertel der Schweizer Bevölkerung im urbanen Raum – zunehmend auch wieder junge Familien. «Pionierprojekte wie die Kalkbreite sind deshalb nicht nur Wohn-, sondern auch Nachbarschaftsprojekte», so Roos. Damit werde versucht, die dörfliche Gemeinschaft mit ihrer ganzen Vielfalt in den urbanen Zentren neu zu erfinden.

Kein Zweifel: Die Alterung der Bevölkerung und der damit verbundene wachsende Dienstleistungsbedarf gehören zu den grossen Herausforderungen der Zukunft. Eine mögliche Antwort auf diese Entwicklung sind sogenannte Mehr-Generationen-Wohnprojekte. Wohngemeinschaften also, in denen Jung und Alt zusammenleben. Ein solches Projekt wird derzeit in der Stadt Luzern geplant: Im «Himmelrich» entsteht ab 2016 eine Siedlung mit 250 barrierefreien Wohnungen, die unter anderem Betreutes Wohnen für ältere Menschen anbieten. Auch in der Gemeinde Root werden schon bald 40 bis 50 Mietwohnungen realisiert, die explizit für Familien und ältere Menschen bestimmt sind. Und auch in Immensee soll 2017 die erste Etappe einer Mehr-Generationen-Siedlung gebaut werden: «Wohnen im Bethlehem» verspricht «zahlbare Mietzinsen und neuartige Formen des Zusammenlebens».



1

Wohnen in der Fabrik:  
Andrea und Cornelia Capella  
haben eine alte Kranfabrik  
in Luzern umgebaut.





2

Wohnen in der Jurte:  
Bei Luthern Bad kann man ein Leben  
inmitten der Natur führen.

Wenn über dem Napf  
Regen aufkommt, hört  
man hier den ersten  
Tropfen fallen.



3

Wohnen im Schloss:  
Catherine André und  
Rolf Zimmermann  
in Alberswil.



4

Wohnen im Kloster:  
Marc Zemp lebt als Kapuziner  
im Wesemlin Luzern.



## 1 Wohnen in der Fabrik Ein Haus als Kunstwerk



«Wir sind glücklich hier»: Andrea und Cornelia Capella mit ihren Kindern.

**LUZERN.** Solche Orte werden immer rarer. Siedlungen, in denen alles noch etwas rauer ist, unvollständiger, wilder. Orte auch, die Platz bieten für Kreativität, Originalität und Freiraum. Die ehemalige Kranfabrik an der Maihofstrasse 40 in Luzern ist so ein Ort. Dass es diesen nach wie vor gibt, ist Andrea und Cornelia Capella zu verdanken. Das Fotografenpaar arbeitet nicht nur auf dem früheren Industriegelände, es lebt auch hier – gemeinsam mit seinen Kindern.

Dass die beiden die Liegenschaft vor einigen Jahren erwerben konnten, bezeichnen sie als «lebenserhaltende Massnahme». Für sich selbst, da sie bis zu diesem Zeitpunkt in einer bürgerlichen Mietwohnung lebten, aber auch für das Gebäude, das ohne ihr Engagement heute kaum mehr stehen würde. Aber auch für die anderen Künstler, die auf der 1700 Quadratmeter grossen Fläche ein Atelier einrichten konnten. Oder für die Gäste im «Esszimmer», einer mietbaren Fabrikhalle.

Die meisten Möbel in der Wohnung sind zweit- oder drittverwertet; vieles hat Andrea Capella gleich selber gebaut. «Nachdem wir den Vertrag unterzeichnet hatten, wurde hier fast täglich gehämmert, gebohrt und geschweisst», erzählt er. Was heute eine gemütliche Wohnung mit Holzboden ist, war früher ein Gewerberaum ohne Fenster und Wasseranschluss – dafür mit kaltem Betonboden.

Die Holztreppe, die den Küchen- und Essbereich mit den offenen Schlafkojen verbindet, hat Andrea Capella eigenhändig eingebaut. Den Ofen, der die Wohnung in Winternächten wärmt ebenso wie das komplette Badezimmer, das modernsten Ansprüchen genügt. Vieles wirkt improvisiert, und doch fügt sich alles wunderbar zusammen. Der Familie fehlt es an nichts. «Ausser an Türen», sagt Cornelia Capella und lacht. Das stört seit einiger Zeit vor allem ihre 15-jährige Tochter, die sich mehr Privatsphäre wünscht. Doch Andrea Capella kann sich kein schöneres Zuhause vorstellen: «Wir sind glücklich, in einer so verspielten, urbanen und unkonventionellen Umgebung leben zu dürfen.»

**LUTHERN BAD.** Es ist ein besonderer Ort, hier am Fusse des Napfs, 970 Meter über Meer, wo der Winter seinen Namen noch verdient und das Smartphone mangels Empfang meist still bleibt. Rund zwei Dutzend Jurten stehen hier, kleinere und grössere Zelthäuser, allesamt individuell verziert. Die meisten davon werden vorübergehend vermietet, einige aber bleiben über das ganze Jahr bewohnt.

Andrea Weibel und ihr Mann haben sich hier ihren Traum verwirklicht. Tatkräftig unterstützt wurden sie dabei von ihrem Freund Steven Wolf, den im Jurtendorf alle nur «Gimmlli» nennen. Die drei lieben ihr Leben in der Natur. Mit der Natur. Und mit Gleichgesinnten. Hier, in zehnmütiger Entfernung zur Wallfahrtskirche von Luthern Bad, sollen sich Menschen aus allen Schichten wohlfühlen. Egal ob jung oder alt, arm oder reich.

Aussteiger aber seien sie keine, betont Andrea Weibel. Die ehemalige Primarlehrerin hat jedoch schon einige Männer und Frauen getroffen, die auf der Flucht waren – wovor auch immer. Die sich erhofften, mit dem Einzug im Jurtendorf alle Probleme auf einen Schlag los zu sein. «Doch das klappt nicht», weiss die 43-Jährige. Man kann vor vielen Dingen weglaufen, aber nicht vor sich selbst. Besuch in Andrea Weibels Jurte. Schuhe aus, Augen auf. Während sich draussen eine kühle Nacht ankündigt, ist es drinnen wohlig warm. Über die Eingangstür aus Glas und über eine Plexiglasskuppe an der Decke fällt Licht ein. «Solche Öff-



## 2 Wohnen in der Jurte Schuhe aus, Augen auf

Ein Ort der Musse, der Begegnung und der Einfachheit:  
Andrea Weibel und Steven Wolf (alias «Gimmlli») im Jurtendorf bei Luthern Bad.

nungen gibt es bei den traditionellen Mongolen-Jurten nicht», erklärt Andrea Weibel, die ihren Lebensunterhalt mit dem Bau und Verkauf von Jurten sowie mit der Jurtenvermietung für Schullager, Seminare oder Feste verdient. Auch wenn im Innern der Jurte vieles an eine ganz normale Wohnung erinnert –

es gibt Betten, Kommoden, eine Büroecke, sogar ein Lavabo ist da –, die Atmosphäre ist dennoch anders. Das Zirpen der Grillen aus der umliegenden Wiese ist hier drin gut zu vernehmen. Und wenn über dem Napfgebiet Regen aufkommt, hört man in der Jurte schon den ersten Tropfen fallen.

Anzeige

GENUSS-WANDERN  
ÜBER DEM BODENSEE  
JETZT BUCHEN  
WARTEGG.CH/  
ANGEBOTE

herbst-zeit-los

swiss  
superior  
historic  
hotels

GAUZZMILLAU

BIO SUISSE

von Blarer-Weg | Rorschacherberg | wartegg.ch

schlosswartegg

Das Bio-Schlosshotel am Bodensee

botliang-partner.com



### 3 Wohnen im Schloss Der gute Geist von Alberswil



«Schloss zu vermieten»: Eine geheimnisvolle SMS veränderte das Leben von Catherine André und Rolf Zimmermann.

**ALBERSWIL.** Catherine André weiss noch immer nicht, wer der Absender der Kurznachricht war, die ihr Leben verändern sollte. Deshalb wirkt sie auch heute noch ratlos, wenn sie von jener SMS im Herbst 2012 erzählt. Der Inhalt: «Schloss zu vermieten». Keine Begrüssung, keine Erklärung, kein Absender. Irgendwie ge-

spenstig. Trotzdem schrieb sie zurück. «Bin interessiert.» Zwei Tage später erhielt sie per Post verschiedene Unterlagen – und ehe sie sich versah, stand sie gemeinsam mit ihrem Lebenspartner Rolf Zimmermann vor dem Schloss Castelen in Alberswil LU. Nach einer halbstündigen Führung war es um die beiden

geschehen. «Wir hatten uns sofort in dieses Haus verliebt.» So erging es auch 51 anderen Interessenten. Umso glücklicher ist die 54-Jährige, dass sich Besitzer Hubert von Sonnenberg am Ende für sie und ihren Partner entschieden hat. Die beiden sind die allerersten Mieter des 1682 erbauten Schlosses, in dem bislang stets Nachkommen der Besitzerfamilie lebten.

Nicht nur die Geschichte über das Zusammenfinden von Traumschloss und Mieterpaar ist märchenhaft – auch die Liegenschaft selbst ist es. Hoch über Alberswil gelegen, bietet das Schloss schon von aussen einen spektakulären Anblick. Die barocke Fassade wirkt prunkvoll, die Mauer rund um das Anwesen bietet Schutz vor feindlichen Rittern, der Ausblick ist atemberaubend. Schaut man jedoch genauer hin, ist das Castelen gar nicht so pompös wie erwartet. Das fängt bei den Bewohnern an: «Wir sind ganz normale Leute», sagt Catherine André und lacht herzlich. «Nach Feierabend erwischt man uns auch mal mit einem Bier in der Hand und den Füessen auf dem Tisch.» Ihre Kleidung: Casual. Ihre Art: Freundlich und fröhlich. Die Einrichtung innerhalb der Schlossmauern: Stilvoll, aber zweckmässig. Das Motto der Zen-Buddhistin: Simplify your life. Vereinfache dein Leben. 15 Zimmer hin oder her.

Das Ehepaar lebt nicht nur mit der 18-jährigen Tochter im Schloss, André und Zimmermann arbeiten auch dort. Die beiden Unternehmensberater, die zuerst nur Geschäfts- und erst viel später auch Lebenspartner wurden, führen im Schloss Seminare und Kurse für Führungskräfte durch. Das Schloss soll Begegnungsort sein. «Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.» Und obwohl das Schlosspaar nicht aus der Region stammt, versuchen sie so gut wie möglich am Dorfleben teilzunehmen.

Und der Schlossgeist? «Den gibt es!» Meistens würden die Gäste um 4 Uhr morgens von Winnifried aus dem Schlaf gerissen, berichtet die Schlossherrin. «Aber keine Angst, er ist ein ganz lieber Geist.» Vielleicht besitzt er ein Handy...

**LUZERN.** Marc Zemp liebt die Stille. Weniger das Stillsitzen. Nach einem langen Tag, wenn sich die meisten seiner Mitbrüder in ihre Zimmer zurückgezogen haben, schnürt der 31-Jährige seine Jogging-schuhe und rennt los. Den Wesemlin-Hügel hinunter zum Rotsee, den er oft auch zwei Mal umrundet, dann rennend wieder zurück. Nach Hause, ins Kloster. «Das Joggen gibt mir Kraft», sagt Bruder Marc. Und der Sport ist auch das beste Heilmittel, wenn ihm mal wieder alles etwas zu viel wird. Denn auch als Kapuziner ist man gegen Krisen nicht gefeit. Die Wahl, sein Leben fortan im Kloster zu verbringen, bereut er trotzdem nicht. «Jeder Mensch muss irgendwann einen Entschluss fassen, wie er sein Leben verbringen will. Ich habe mich mit 28 Jahren für das Kloster entschieden.»

Das Leben draussen: Es war ihm zu hektisch, zu stressig, zu unruhig. Heute lebt Bruder Marc in zwei kleinen, einfach eingerichteten Zimmern im Kloster Wesemlin. Er ist der jüngste Kapuziner im ganzen Land.

5.45 Uhr: 30 Minuten Meditation. 6.45 Uhr: Morgenmesse. 7.30 Uhr: Morgengebet, dann Frühstück. Anschliessend: Arbeit – zum Beispiel im Garten oder in der Küche – und dann dasselbe wieder von vorn. Gebet, Essen, Arbeit, Meditation, Nachtesen, Nachtruhe. «An manchen Tagen muss man sich überwinden», sagt Bruder Marc. «Aber solange die Gebete eine Kraftquelle sind, solange man Gott spürt, ist es der richtige Weg.»

Anzeige

## Majestätische Momente

[www.rigi.ch](http://www.rigi.ch)



**RIGI**

### 4 Wohnen im Kloster Leben in der WG mit Gott

«Jeder muss sich irgendwann entscheiden, wie er sein Leben verbringen will»: Marc Zemp ist der jüngste Kapuziner im ganzen Land.

Der junge Mann weiss, dass seine Lebensform nicht so recht in die heutige Zeit zu passen scheint. Viele der alten Freunde sind verheiratet, manche haben bereits Kinder. Bruder Marc aber hat sich

bewusst gegen eine eigene Familie und für Gott und seine Mitbrüder entschieden. Dass das nicht alle verstehen können, weiss er. «Ich diskutiere gerne und lasse mich auch auf kritische Leute ein.»